Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 48 — Freitag, den 26. Februar 1937 — 53. Jahrgang

Oberhaus gegen Sowjetpakt

Scharfe Kritik gegen Edens Außenpolitik.

Wenige Tage vor der angekündigten außenpolitischen Unterhausansprache fand bereits im Oberhaus eine ausgedehnte Erörterung über die britische Außenpolitik statt, in deren Verlauf fast sämtliche Redner in scharfer Weise gegen das französisch-sowjetrussische Militärbündnis Stellung nahmen. Im Mittelpunkt der Debatte stand eine Rede des oppositionellen Arbeiterparteilers Lord Arnold, der zunächst darauf hinwies, daß Großbritanniens Völkerbund- und Kollektiv-Politik ein verfehltes Unternehmen gewesen sei. Man müsse jetzt damit energisch ein Ende machen. Ebenfalls forderte Arnold eine Lösung aller politischen und militärischen Verpflichtungen Englands auf dem Festland. Vor allem aber wandte sich der Redner gegen die bisher Deutschland gegenüber eingenommene englische Haltung.

Arnold fragte dann, weshalb Eden seine Ermahnungen immer nur an die deutsche Adresse richte. Warum fordere man nicht Frankreich manchmal auf, etwas zu tun und seine Politik hinsichtlich des Franko-Sowjetpaktes zu ändern? Ganz abgesehen von Frankreich würde aber auch weder Moskau noch die Tschechoslowakei aufgefordert, etwas zu tun. Eden sei zu sehr geneigt, Deutschland als etwaigen Feind zu behandeln, anstatt als möglichen Freund. Warum unterlege er deutschen Absichten so häufig das schlimmste und Frankreichs Absichten immer das beste? So könne man keine europäische Regelung erreichen. Der Franko-Sowjetpakt sei die wichtigste Tatsache der gegenwärtigen Lage, und dieser Pakt sei weder mit dem Geiste des Völkerbundes noch mit dem des Locarno-Vertrages vereinbar. Eden solle Frankreich erklären, daß es den Pakt kündigen solle. Man müsse Frankreich und der Tschechoslowakei klarmachen, daß sie auf keine britische Hilfe zu rechnen hätten, wenn es wegen dieses Paktes zu einem Konflikt komme.

Auch der konservative Lord Mount Temple, der Vorsitzende der deutsch-englischen Gesellschaft, wies darauf hin, daß Großbritannien durch den franko-sowjetrussischen Pakt in einen Krieg hineingezogen werden könnte. Man müsse Deutschland in der gleichen Weise begegnen wie jedem anderen Lande auch, und ihm Achtung und Freundschaft entgegenbringen. Deutschland versuche, mit allen Staaten gute Beziehungen zu unterhalten. Es habe eine Verminderung seiner Armee angeboten. Das sei ein großzügiges Angebot gewesen, das beste, dessen er sich entsinnen könne. Man müsse der deutschen Regierung dankbar sein, daß sie England Gelegenheit gegeben habe, ein Flottenabkommen mit Deutschland abzuschließen.

Das sei der einzige Schritt auf dem Wege zur Abrüstung, der überhaupt geschehen sei.

Man müsse sich klar darüber sein, daß Deutschland heute ein stolzes und starkes Volk sei, das mit jedermann auf gutem Fuße zu stehen wünsche. Es habe durch seine Abrüstungsvorschläge bewiesen, daß es nicht eine Armee unterhalten wolle, die eine Gefahr für andere sei. Wenn England Deutschland weiterhin behandele wie in der Vergangenheit, werde der Friedensvertrag von Deutschland hinweggefegt werden.

Schließlich forderte auch der konservative Lord Stonehaven die Regierung auf, sie solle klarstellen, daß man sich auf den Völkerbund nicht verlassen könne.

Rüstungswaffenstillstand abgelehnt

Zum Abschluß der Aussprache bemühte sich der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Plymouth, um die Verteidigung der Regierungspolitik. England könne sich eine Isolierung nicht mehr leisten. Man müsse sich daran erinnern, daß die britischen Inseln in nächster Nähe eines äußerst „ungeregelten" Europas lägen. Außerdem habe England die Verantwortung über Gebiete, die weit in der Welt verstreut lägen. Die Rüstung Englands werde niemals für einen Zweck verwandt werden, der nicht mit dem Völkerbund oder dem Kellogg-Pakt in Uebereinstimmung stehe.

Es habe mit der Aufrüstung erst begonnen, nachdem andere Nationen ihre Rüstungen sehr schnell vermehrt hätten. Gegenwärtig müsse die britische Regierung einen Rüstungs-Waffenstillstand ablehnen.

Plymouth verteidigte in diesem Zusammenhang den Locarno-Pakt, vermied es aber, den Bruch dieses Paktes durch das Bündnis Frankreichs mit Moskau auch nur zu erwähnen. Nach englischer Ansicht könne, so führte er aus, der Frieden Westeuropas am besten durch gegenseitige Garantien nach dem Muster des Locarno-Vertrages gesichert werden. Das habe man zwischen den fünf interessierten Mächten herbeizuführen versucht. Gegenwärtig werde versucht, die verschiedenen geäußerten Ansichten miteinander in Einklang zu bringen. Auf die letzte britische Mitteilung hin lägen Antworten von Frankreich und Belgien, aber noch keine von Deutschland und Italien vor.

„Friedensfront" durch Regionalpakte

Am gleichen Tage hatte Lord Halifax, der Vertreter Edens, die britische Völkerbundsauffassung gegen einen Angriff des Lords Mottison in einer Versammlung in Southampton zu verteidigen. Es ging hauptsächlich um die Sanktionfrage, die ja seit dem Scheitern der antiitalienischen Sanktionspolitik Edens in England lebhaft erörtert wird. Lord Halifax setzte sich dafür ein, daß die „Friedensfront" durch ein System von Regionalpakten mit entsprechenden Beistandsverpflichtungen geschaffen würde. Praktisch läuft eine solche Konstruktion auf eine Sanktionierung der in Europa fast durchweg unter französischem Patronat abgeschlossenen Militärbündnisse hinaus, die alles andere als dem Frieden dienen. Lord Halifax setzte sich dann für den Völkerbund ein. England wünsche niemals, zu einem System ausschließlicher Bündnisse mit einer oder zwei Mächten (siehe z. B. den Sowjetpakt Frankreichs) zurückzukehren, wünsche vielmehr eine umfassendere Zusammenarbeit aller Nationen. Es wünsche eine „europäische Regelung", den Völkerbund, politische Befriedung und Berücksichtigung wirtschaftlicher Schwierigkeiten.

Die Freundeshand für Deutschland!

Lord Londonderry: Versailles — eine tragische Dummheit.

Der ehemalige englische Luftfahrtminister Lord Londonderry veröffentlicht im Amsterdamer „Telegraaf" einen Artikel, in dem er England und die Welt auffordert, endlich den in Versailles gemachten Fehler wiedergutzumachen. Der „Vertrag" von Versailles sei eine tragische Dummheit gewesen; wenn erst alle Einzelheiten über den „Vertrag" bekanntgeworden seien, werde er der einstimmigen Verurteilung durch die Geschichte anheimfallen.

Sehr eingehend schildert der Verfasser, wie die Tatsache, daß dem deutschen Volke ein Führer erstand, der in unglaublich kurzer Zeit den Deutschen ihren Nationalstolz wiedergegeben habe, die Lage von Grund auf änderte. Trotz aller Schwierigkeiten habe der Führer sein Programm durchgeführt. Er habe einem Volk, das sehr Schweres erleiden mußte, sein Selbstbewußtsein wiedergegeben, es gelehrt, daß es dieselben Rechte und Ansprüche geltend machen könne wie jedes andere Volk der Welt.

Die Zeit sei gekommen, so erklärt Lord Londonderry weiter, um die diplomatische Atmosphäre zwischen England und Deutschland von nutzlosen Vorwürfen und Verdächtigungen zu säubern. England solle dem Dritten Reich ehrlich die Freundeshand reichen. Die deutsch-englische Verständigung sei die notwendige Vorbedingung zu einer allgemeinen Verständigung zwischen den Staaten Europas, und die Sicherung des Friedens der nächsten Jahre hänge in hohem Maße von der deutsch-englischen Freundschaft ab.

Rückgabe einer deutschen Kolonialflagge

Sir Claud Hollis überreichte Botschafter von Ribbentrop in den Räumen der deutschen Botschaft die Flagge, die bis zum Jahre 1916 auf dem Regierungsgebäude in Tanga (Deutsch-Ostafrika geweht hatte. Die Flagge war 1916 in die Hände eines Unteroffiziers der südafrikanischen Armee gelangt, der sie später Sir Claud Hollis übergab. Botschafter von Ribbentrop nahm die Flagge entgegen und sprach den Dank der deutschen Regierung aus. Die schlichte Feier war durch die Anglo-German-Fellowship angeregt worden, deren Präsident Lord Mount Temple ebenfalls anwesend war.

Die rote Gefahr im Norden

Moskaus Aufmarsch in Nordskandinavien.

Vor ungefähr zwei Jahren begann es damit, daß von verschiedenen Stellen im hohen Norden Meldungen über nächtliche Expeditionen unbekannter Flugzeuge kamen. Zur gleichen Zeit fingen Radioamateure Signale ab, die man mit diesen nächtlichen Flügen in Verbindung brachte. Doch waren es nur wenige, die diese Meldungen ernst nahmen, und es wurde zunächst kaum etwas getan, um die Vorgänge aufzuklären.

Im Herbst 1936 setzten die geheimnisvollen Flüge in größerem Umfange wieder ein. Vor der nord-norwegischen Küste wurde ein großes Schiff beobachtet, das Sachverständige als ein Flugzeugmutterschiff erkannten. Auch kam die Meldung, daß U-Boote innerhalb der Hoheitsgrenzen operierten. Eines wurde sogar im Ofotfjord, vor dem wichtigen Hafen Narvik, gesichtet; man fand ferner sechs Rauchbomben, die von Flugzeugen als Signale abgeworfen worden waren. Die geheimnisvollen Flugzeuge trieben auch über Nordschweden ihr Wesen, und Anfang Februar 1937 mußten der schwedische Generalstab und militärische Behörden in Nord-Norwegen feststellen, daß eine noch unbekannte Macht über ganz Nordskandinavien Flugübungen abhielt.

Als nun vor kurzem in Tana ein russischer Spion verhaftet und eine geheime Sendestation beschlagnahmt wurde, erkannte man endlich im norwegischen Volke, wer der Urheber all der geheimnisvollen und aufsehenerregenden Vorgänge war. Das Geständnis des Spions, im Auftrag der Sowjetunion, mit der er in ständiger Funkverbindung stand, gehandelt zu haben, hat manchem die Augen für den schwerwiegenden Verrat geöffnet, der hier in skrupelloser Weise geübt wird. Das „Land der Mitternachtssonne" rückte in den Brennpunkt des Interesses, und man sorgt sich, wie man in Zukunft derartigen Erscheinungen und irgendwelchen Verwicklungen begegnen kann.

Es ist nicht das erstemal, daß Norwegen von Rußland bedroht wird. Als Norwegen im Jahre 872 in einem Reich geeinigt wurde, gehörten zu diesem Reich nicht nur Nord-Norwegen, sondern auch die Kolahalbinsel mit der Murmanküste. Diese Gebiete sind jetzt russisch, zum kleineren Teil finnisch. Das Land war damals zu dünn bevölkert, und die Entfernungen waren zu groß, als daß man es hätte fest an das Reich binden können.

In Norwegens großer Zeit, von 1000 bis 1300, wurde zu seinem Schutze die starke Festung Vardöhus gebaut. Später jedoch setzten sich die Russen auf der Kolahalbinsel fest, brachten es aber nicht fertig, die kleinen Städte am eisfreien Meer zu besetzen. Doch haben die Russen nie ihren Wunsch, einen eisfreien Hafen zu besitzen, aufgegeben. Und heute brauchen sie mehr als je zuvor für ihre Pläne einen solchen Hafen als Ausfalltor gegen den Westen. Hinzu kommt, daß es in Nord-Norwegen auch große Erz- und Kohlevorkommen gibt, die im Kriegsfall gewiß Bedeutung für die russische Eismeerflotte haben würden. Auch wird über den nord-norwegischen Hafen Narvik der größte Teil des berühmten schwedischen Erzes exportiert. Gerade in den letzten Jahren hat dieser Export einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Ueber die Ziele der Sowjetpolitik ist man sich heute zwar im allgemeinen in den skandinavischen Ländern noch nicht ganz im klaren. Doch große Sorgen hegt man, wie man Gefahren von dieser Seite begegnen kann. Norwegen ist ein weites, im hohen Norden mit Straßen nur dürftig ausgestattetes Land. Auch sind die militärischen Verhältnisse des kleinen Volkes nicht die günstigsten. Bislang ist Norwegen kaum in der Lage, einer sowjetrussischen Invasion zu begegnen.

Auf der sowjetrussischen Seite der Grenze herrscht dagegen seit langem besondere Regsamkeit. An der finnischen Ostgrenze von Leningrad bis zum Eismeer haben die Sowjets 1933 den sogenannten Weißmeerkanal gebaut, eine Kombination von Staudämmen, Schleusen, Binnenseen und Flüssen. Der Kanal ist 227 Kilometer lang und gebaut für Fahrzeuge bis 120 Meter Länge. Seine Tiefe beträgt mindestens 4 Meter, seine Breite zwischen 10 und 15 Meter. Er kann von Anfang Mai bis Ende Oktober befahren werden. Durch diesen Wasserweg hat Rußland eine Wasserverbindung zwischen Ostsee und Eismeer gewonnen. Hinzu kommt die Murmanskbahn, die mit 1451 Kilometer Länge während des Weltkrieges von deutschen und deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen gebaut wurde. Im Laufe der letz-

Chronik des Tages

Zu Ehren der am 25. Februar 1916 bei der Erstürmung des Panzerforts Douaumont, des Eckpfeilers von Verdun, gefallenen Kameraden legte der Bund Infanterie-Regiment 24 am Berliner Ehrenmal einen Kranz nieder.

Durch einen königlichen Beschluß sind die holländischen Nationalfarben festgelegt worden. Nach diesem Beschluß sind die holländischen Nationalfarben Rot-Weiß-Blau.

Die zweite Etappe des Oasenfluges von Assuan nach Luxor ist von den vier deutschen Teilnehmern glücklich zurückgelegt worden.

ten 20 Jahre ist also die sowjetrussische Eismeerküste zum festen Bestandteil dieses Landes geworden. Zu den strategischen Hauptlinien, dem Kanal und der Eisenbahn, gesellen sich fernerhin Autostraßen, die in den letzten Jahren gegen die finnische Grenze gebaut worden sind.

Nachdem die Sowjets die Verkehrswege fertiggestellt hatten, sind sie daran gegangen, die öde Eismeerküste zu besiedeln. Die Resultate sind gewaltig. Die Einwohnerzahl der Stadt Murmansk wurde binnen zehn Jahren von 1500 auf 100 000 in die Höhe getrieben. Die Stadt Chibinogorsk, eine Nachkriegsgründung, zählt jetzt 40 000 Einwohner. Die Hafenstadt Aleksandrovsk, heute Poljarnoe genannt, ist die Flottenbasis der Sowjets am Eismeer mit moderner Werft und allen für eine Marine notwendigen Arsenalen.

Weil aber sowohl der Kanal als auch die Eisenbahn durch Karelien, ein Land mit finnischer Bevölkerung, führt, von der anzunehmen war, daß sie für Finnland Sympathien zeigen würde, hat man das Land evakuiert, und nach rücksichtsloser Vertreibung von wenigstens 300 000 Finnen mit Sowjetrussen, vornehmlich gedienten Soldaten, besiedelt.

Poljarnoe ist also Flottenbasis geworden, und die hier befindliche Flotte kann ohne weiteres über den Kanal von der Ostsee her verstärkt werden. Ueber die Garnisonen des Landheeres vermag man keine genauen Angaben zu machen. Dagegen hat man 41 Flughäfen an der finnischen Grenze festgestellt, und Kenner des Landes behaupten, daß an der finnischen Grenze mehr Fliegerformationen liegen als an der Grenze in Ostasien.

Diese Tatsachen der gewaltigen Aufrüstung sprechen gemeinsam mit dem über Nordskandinavien ausgespannten Spionagenetz der Sowjetunion eine so deutliche Sprache für jeden, der um die Weltrevolutions- und Angriffspläne Moskaus weiß, daß sie jede Frage nach dem „Warum" von allein beantworten. Daß die norwegische Regierung alle Parteien des Stortings zu einer Beratung über die Landesverteidigung zusammengerufen hat, läßt erkennen, daß sie das ihrige zur Sicherung des durch die Sowjets gefährdeten europäischen Friedens beitragen will und hoffen, daß der Ernst der Moskauer Manöver im hohen Norden verstanden wurde.

Ist das ein Erfolg?

Lehren aus dem Streik bei General Motors.

Einen anschaulichen Beweis für die schweren Schäden, die große Streikbewegungen für die gesamte Volkswirtschaft, aber auch für die Streikenden selbst im Gefolge haben, hat der nunmehr abgeschlossene Ausstand der Arbeiter der amerikanischen General Motors geliefert. Anfang Januar trat die Belegschaft dieser großen Automobilfabrik in den Streik. Es war die größte Lohnbewegung, die in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat. 125 000 Arbeiter waren an ihr beteiligt.

Sechs Wochen kämpften sie um Lohnerhöhung und Arbeitszeitverminderung. Der Lohnausfall in dieser Kampfzeit betrug insgesamt rund 17 644 000 Dollar. Der einzelne gelernte Arbeiter hatte einen Ausfall von etwa 164 Dollar zu verzeichnen, jeder ungelernte Arbeiter einen solchen von rund 120 Dollar. Das Ergbnis dieser riesigen Lohnbewegung war demgegenüber kläglich: Die Firma erklärte sich bereit, die Löhne in Zukunft um 5 Cents pro Stunde zu erhöhen, aber um auch nur den Lohnausfall aus der Streikzeit wieder aufzuholen, muß der Arbeiter 84 Wochen arbeiten. Ist das ein Erfolg für den Arbeiter?

Sechs Wochen Unruhe, Sorge, Hunger und Kummer, Hetze, Krawall und schließlich ein Verdienstausfall, der trotz Lohnerhöhung erst in mehr als eineinhalb Jahren ausgeglichen sein wird! Dazu der Produktionsausfall, die Verluste der Firma an Vermögen und Absatz, die schließlich von der gesamten Volkswirtschaft, also wiederum auch von den Arbeitern, getragen werden müssen. Und wer garantiert dem Arbeiter dafür, daß die jetzige Lohnregelung bleibt und im Laufe der nächsten eineinhalb Jahre bei Aenderung der Konjunktur nicht durch Aussperrung wieder zu seinen Ungunsten abgeändert wird? Was könnte eine richtig geleitete Volkswirtschaft, wie sie Deutschland heute besitzt, mit den Summen, die in solchem Streik vertan werden, anfangen!

Deutschland setzt alle verfügbare Kraft und alle Mittel ein, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, bezahlten Urlaub für die Arbeiter sicherzustellen, KdF.-Reisen zu finanzieren, Wohnungen und Heimstätten zu bauen und jedem schaffenden Volksgenossen Wege zum sozialen Aufstieg zu öffnen.

Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es eben glücklicherweise keine Streiks mehr, aber auch keine Aussperrungen. Partei und Staat sorgen für sozialen Ausgleich und soziale Gerechtigkeit. Wir haben in den Jahren deutscher Erniedrigung und marxistischer Parteiherrschaft selbst erlebt, was für den Arbeiter bei den Arbeitsstreitigkeiten herauskommt.

In den Jahren 1919 bis 1931 gab es in Deutschland 33 800 Streiks und Aussperrungen. Nicht weniger als 287 Millionen Arbeitstage gingen dabei verloren; das bedeutete 1½ Milliarden Reichsmark verlorene Lohnsummen und 6 Milliarden Reichsmark Produktionsverlust! Und das Ergebnis war kläglich: nur 11 v. H. aller Streiks waren angeblich „erfolgreich" für den Arbeitnehmer, und auch dann handelte es sich meist nur um einen Scheinerfolg, wie bei General Motors. So war es in Deutschland vor 1933, so ist es heute noch im Auslande.

Wer aus dem Anschauungsunterricht, den das Leben selbst erteilt, zu lernen versteht, der zieht die Lehre aus den trüben Erfahrungen der Jahre, die in Deutschland von Streiks und Aussperrungen, von Arbeitskämpfen aller Art erfüllt waren; der zieht aber auch seine Lehre aus dem jetzt abgeschlossenen Ausstand bei General Motors, der der amerikanischen Volkswirtschaft und den Arbeitern so ungeheure Opfer auferlegte.

Die Sitzstreikwelle in USA.

Polizei vertreibt die Streikenden aus den Rüstungsfabriken.

Die Sitzstreikwelle hat jetzt in den ganzen Vereinigten Staaten etwa 30 000 Arbeiter erfaßt, davon die Mehrzahl in dem Industriezentrum Detroit. Neue größere und kleinere Sitzstreiks haben in Verbindung mit den Forderungen der Arbeiterschaft auf Lohnerhöhung und Anerkennung der Gewerkschaften zahlreiche weitere Betriebe lahmgelegt, darunter Uhren-, Textil- und Papierfabriken, Eisengießereien, eine Waschanstalt, sowie in Detroit eine große Samenhandlung, in der etwa 600 Frauen in den Streik getreten sind.

Die Staatspolizei hat über 100 Sitzstreikler von den Werften der U-Boote bauenden Electric Boat Co. in Groton (Connecticut) vertrieben. Auch in Santa Monica (Kalifornien) hat die Polizei die Sitzstreiker der Douglas-Flugzeugwerke aufgefordert, das Werk sofort zu verlassen, widrigenfalls sie es gewaltsam räumen werde.

Die Leitung der Chrysler-Autowerke hat sich zu Verhandlungen mit der Autoarbeitergewerkschaft bereit erklärt, nachdem der Gewerkschaftsführer John Lewis, der durch den Streik bei General Motors anscheinend ermutigt worden war mit der Ausrufung des Streiks gedroht hatte.

Blutige Streikunruhen in Ungarn

Vor einem Schacht der Kohlenbergwerke der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Fünfkirchen, wo ein Teil der Bergleute seit Montag unter Tage streikt, versammelten sich 300 bis 400 Personen, um nach der Stadt zu ziehen und dort eine Kundgebung zu veranstalten. Unterwegs begegneten sie fünf Gendarmen, die die Menge aufforderten, auseinanderzugehen. Als diese der Aufforderung nicht nachkam und mit Stöcken und Steinen gegen die Gendarmen vorging, gaben diese zunächst drei Warnungsschüsse ab. Auch jetzt gab die Menge nicht nach, sondern griff die Gendarmen an. Diese feuerten darauf vier weitere Schüsse ab, durch die zwei Männer getötet und drei Demonstranten, darunter eine Frau, schwer verletzt wurden.

Wüste kommunistische Angriffe

Gegen Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei.

Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei Rudolf Sandner erklärte im Prager Abgeordnetenhaus, daß die sogenannten Ausgleichverhandlungen der deutschen Regierungsparteien mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodscha nach Ansicht der Sudetendeutschen Partei ein bloßes Manöver seien.

Der Abgeordnete Karl Hermann Frank, der Stellvertreter Konrad Henleins, nahm zu den Angriffen Stellung, welche von tschechischer Seite gegen seine Broschüre „Das Sudetendeutschtum im Kampf" gerichtet worden waren. Er wies nach, daß die Angaben seiner Broschüre sich auf amtliches tschechoslowakisches statistisches Material stützten.

Es kam zu ungewöhnlich scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Parlamentariern der Sudetendeutschen Partei und den kommunistischen Abgeordneten, welche bei ihren Ausfällen auch von den tschechischen Regierungsparteien der Volksfront und der tschechischen Gewerbepartei unterstützt wurden.

Ein kommunistischer Abgeordneter beschimpfte die Sudetendeutsche Partei in wüster Weise. Es kam zu einem Handgemenge, wobei der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei Rösler den kommunistischen Abgeordneten Bauer, der sich zu besonders starken Beschimpfungen hinreißen ließ, aus dem Saal beförderte.

Ohne Begründung ausgewiesen!

Schweres Los der Reichsdeutschen in Sowjetrußland.

Der deutschen Botschaft in Moskau wurde vom Außenkommissariat amtlich mitgeteilt, daß zehn der seit Monaten in Haft befindlichen Reichsdeutschen in administrativem Gerichtsverfahren zur Ausweisung aus der Sowjetunion verurteilt worden seien. Bis jetzt wurden keinerlei Gründe für die Ausweisung angegeben. Es handelt sich um vier der in Moskau und um sechs der in Leningrad verhafteten Reichsdeutschen.

Ihre Namen lauten: Franz Melchior, Ingenieur, Wilhelm Pfeiffer, Viehhändler, Arthur Thilo, Ingenieur, Otto Goldschmidt, Chauffeur, Eugen Klein, Werkmeister, Otto Fischle, Werkmeister, Tatjana Bärwald, Studentin, Paul Bärwald, Ingenieur (Vater der Tatjana), Emil Larisch, Techniker, Otto Walther, Lithograph.

*

Die Ausweisung dieser 10 Reichsdeutschen bedeutet für sie zwar die Wiedergewinnung der Freiheit, gleichzeitig aber auch den Verlust ihrer bisherigen Existenzgrundlage. Die Ausweisung im administrativen Verfahren ist eine Strafe, die ein Verschulden voraussetzt, für welches indessen die Sowjetbehörden bisher den Beweis nicht erbracht haben. Da im Laufe der letzten Monate 43 Reichsdeutsche in der Sowjetunion verhaftet worden sind, bleiben von ihnen noch immer 33 in Haft, über die von den Sowjetbehörden trotz zahlreicher Schritte der deutschen Botschaft bisher jede Auskunft verweigert worden ist. Es muß erwartet werden, daß auch über ihr Schicksal möglichst bald Klarheit geschaffen wird.

Ras Desta erschossen

Aburteilung der Aufrührer durch ein Kriegsgericht.

Nach einer Meldung aus Rom ist der Schwiegersohn des ehemaligen Negus, Ras Desta, in dem Seengebiet südlich von Addis Abeba, das für unzugänglich galt, von zwei italienischen Polizeiabteilungen nach heftigem Kampf mit den von ihm geführten Aufständischen vernichtend geschlagen worden. Ras Desta selbst wurde im Kampf gefangengenommen und später erschossen. Mit ihm fielen mehrere hundert Eingeborene den Italienern in die Hände, die sofort vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Ras Desta hat ursprünglich die Absicht angekündigt, sich den Italienern zu unterwerfen. Doch war es nur geschehen, um die Italiener zu täuschen und einen Aufstand vorzubereiten. Später hat sich Ras Desta dann an die Spitze von etwa zehntausend Aufständischen gesetzt. Große Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß Ras Desta der Urheber des Attentats auf den Vizekönig Marschall Graziani war. Mit dem Tode Ras Destas sind die bunt zusammengewürfelten Banden ihres Anführers beraubt, so daß ihnen nur noch die Wahl bleibt, sich bedingungslos zu ergeben, oder von den italienischen Säuberungstrupps vernichtet zu werden.

Graziani bestätigt die Erschießung

Die Operationen, die zur Gefangennahme des Ras Desta führten, werden in einem Bericht des Vizekönigs Marschall Graziani an den Duce ausführlich geschildert. Ras Desta, der, wie hervorgehoben wird, Unterwerfungsverhandlungen nur dazu ausgenützt habe, um seine noch verfügbaren Rebellen um sich zu versammeln und dann auch weitere Verhandlungen abgelehnt habe, sei es nochmals gelungen, in das Seengebiet zu entfliehen, wo er aber am 24. Februar mit den letzten Resten seiner Anhänger umzingelt und gefangengenommen worden sei. Bei der Aktion seien den italienischen Abteilungen vier Geschütze, 30 Maschinengewehre und über 5000 Gewehre in die Hände gefallen. Mit Ras Desta, der sofort nach seiner Gefangennahme erschossen worden sei, sei, wie der Bericht abschließend betont, der letzte Rebellenführer bezwungen und damit auch der letzte Versuch eines bewaffneten Widerstandes gebrochen worden.

Während dieser Vorgänge in Abessinien hat man in London dem ehemaligen Negus eine Einladung zu den Krönungsfeierlichkeiten zugehen lassen. Von der noch immer dort amtierenden abessinischen Gesandtschaft wurde verbreitet, daß Ras Desta, der Schwiegersohn Haile Selassies, als Vertreter des Negus an den Krönungsfeierlichkeiten teilnehmen würde. Die italienischen Truppen haben durch ihre schnelle Säuberungsaktion der Fiktion eines noch selbständigen abessinischen Heerführers ein Ende bereitet.

Das erste KdF.-Schiff

Stapellauf bereits im Mai.

Am 5. Mai läuft auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg das erste ausschließlich für die deutschen Arbeiterurlauber gebaute Schiff der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom Stapel. Die Kiellegung des Schiffes erfolgte am 29. April 1936. Am gleichen Tage wurde in Kiel ein Schwesterschiff auf Stapel gelegt. Die Inneneinrichtung des neuen Schiffes soll so beschleunigt erfolgen, daß das KdF.-Schiff bereits im Frühjahr nächsten Jahres mit den ersten Urlaubern an Bord in See gehen kann.

Das deutsche Arbeiterschiff, ein Zwei-Schrauben-Fahrgastschiff mit Motorantrieb, ist mit einem Raumgehalt von 25 000 Tonnen das fünftgrößte Schiff der deutschen Handelsflotte. Das Schiff kann insgesamt 1460 KdF.-Urlauber an Bord nehmen, denen 248 zweibettige und 241 vierbettige Kabinen zur Verfügung stehen. Außer dem Schlafteil enthält jede Kabine eine gemütliche Wohnecke, die mit einem Sofa und mit Sesseln versehen ist. Die für die Bedienung des Schiffes erforderliche Mannschaft in Stärke von 400 Mann wird in gleichen Kabinen untergebracht. Auch das bedeutet eine sozialistische Tat, durch die jeder Klassenunterschied verschwindet.

Speisesäle zählt das neue Schiff zwei, die so geräumig angelegt sind, daß die Urlauber in zwei Abteilungen ihre Mahlzeit einnehmen können. Außer einem großen Sonnen- und Sportdeck sind zwei Promenadendecks vorhanden. Auf dem Hauptpromenadendeck befindet sich auch ein mit 40 Meter Länge und 15 Meter Breite überaus geräumiger Rauchsalon. Ferner befinden sich dort vier kleinere Säle, die wie die größeren sämtlich mit Rundfunkanlagen versehen sind. Das untere Hauptpromenadendeck kann durch herablaßbare Glasscheiben gegen Sturm und Regen geschützt werden.

Insgesamt nehmen die Decks eine Fläche von 5000 Quadratmetern ein.

Auf dem Sonnendeck, das von Aufbauten völlig frei ist, ist auch eine modern eingerichtete Turnhalle eingebaut. Ferner besitzt das Arbeiter-Urlauberschiff eine Schwimmhalle mit einem Schwimmbecken von 10×5 Meter, das zugleich auch eine Abteilung für Nichtschwimmer enthält. Badezimmer stehen den Urlaubern vierzig, Brauseabteilungen hundert zur Verfügung.

Die größte Länge des Schiffes beträgt 208,50 Meter, die größte Breite 23,50 Meter, die Höhe vom Kiel bis zur Mastspitze ist 56 Meter. Der Schornstein allein hat, vom Sportdeck aus gemessen, eine Höhe von 13 Meter, sein Längsdurchmesser beträgt 11 Meter, der Breitendurchmesser 5 Meter. Die Maschinenanlage besteht aus vier Dieselmotoren mit einer Leistung von zusammen 9500 PS. Das Schiff hat eine Geschwindigkeit von 29 Kilometer in der Stunde.

Ribbentrop spricht in Leipzig

Wirtschaftspolitische Kundgebung auf der Frühjahrsmesse.

In diesen Tagen richten sich die Augen der deutschen und ausländischen Geschäftswelt nach Leipzig. Wirtschafter kommen aus allen Teilen des Reiches und der Welt nach Leipzig, um hier alte Geschäftsverbindungen aufzufrischen und neue aufzunehmen. Die Mustermesse lockt die Verkäufer und Käufer. Gleichzeitig aber werden auch die Wirtschafter des In- und Auslandes zu einer Kundgebung gerufen, die nunmehr bereits seit Jahren von der Partei veranstaltet wird. In dieser Kundgebung wird von maßgebenden Männern die wirtschaftspolitische und außenhandelspolitische Haltung der deutschen Führung gezeigt. Jahr um Jahr hat hier Bernhard Köhler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., gesprochen. Zur diesjährigen Leipziger Frühjahrskundgebung wird außer dem Gauwirtschaftsberater des Gaues Sachsen der NSDAP., Staatsminister Georg Lenk, wiederum der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, das Wort ergreifen. Besondere Bedeutung wird aber der Ansprache des Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafters des Deutschen Reiches, Hans-Joachim von Ribbentrop, zuzumessen sein. Die Kundgebung, die dieses Jahr am 1. März im Leipziger Kristall-Palast stattfindet, wird somit zu einer Willenskundgebung nationalsozialistischer Wirtschafts- und Außenpolitik.

Politische Rundschau

Die zweite Dankopfersiedlung der SA. Die zweite Siedlung aus den Mitteln des „Dankopfers der SA." wird am 28. Februar in Kitzingen bei Würzburg eröffnet. Weitere Bauvorhaben aus dem „Dankopfer der SA." mit insgesamt 540 Siedlerstellen werden in Braunschweig, Gleiwitz und Kiel in Angriff genommen. Im April wird übrigens auch in diesem Jahre zum Geburtstag des Führers die Sammlung zum „Dankopfer der SA." veranstaltet.

Belebung des deutsch-litauischen Warenverkehrs. Die Besprechungen zwischen dem deutschen und dem litauischen Regierungsausschuß sind zum Abschluß gebracht worden. Es konnte eine Reihe von dringlichen Fragen der Ein- und Ausfuhr in zufriedenstellender Weise gelöst werden. Die am 5. August 1936 getroffenen deutsch-litauischen Wirtschaftsvereinbarungen haben zu einer wesentlichen Belebung und Ausweitung des Warenverkehrs geführt.

England baut Lagerhäuser für Gasmasken. Nach einer Regierungserklärung im Unterhaus sind in Manchester und London zwei Bezirkslagerhäuser gebaut worden, in denen insgesamt 4 Millionen Gasmasken gelagert werden können. Die Regierung beabsichtigt, noch zahlreiche Lagerhäuser an verschiedenen Punkten des Landes zu errichten. Von diesen Lagern aus soll bei drohender Kriegsgefahr die Verteilung der für die Bevölkerung bestimmten Gasmasken erfolgen.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff! Die Schulen sammeln Knochen.

Nichts erfolgreicher als der Erfolg

Dr. Goebbels spricht in Köln.

Am Donnerstag stattete Reichspropagandaminister Dr. Goebbels dem Rheinland einen Besuch ab, um in der Kölner Rheinlandhalle das Wort an die rheinische Bevölkerung zu richten, mit der sich Dr. Goebbels seit jeher besonders verbunden fühlt. Die Rheinlandhalle war schon Stunden vorher von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem Minister wurden beim Betreten der Halle große Ovationen dargebracht.

Dr. Goebbels erinnerte zunächst an den Rechenschaftsbericht des Führers am vergangenen 30. Januar, der wohl das stolzeste Dokument sei, das je ein Reichskanzler dem deutschen Volk vorgelegt habe, und umriß dann in einem geschichtlichen Ueberblick die Größe der Aufgaben und der Probleme, die vom Nationalsozialismus seit der Machtübernahme gelöst wurden. Die Machtübernahme durch Adolf Hitler sei nichts anderes gewesen als eine logische Schlußfolgerung der vergangenen Entwicklung. Der Heilungsprozeß habe naturgemäß von allen Bevölkerungsschichten Opfer verlangen müssen und sei deshalb vielfach mißverstanden worden. Es komme nicht darauf an, daß Deutschland Kredit habe, sondern daß es gesunde. Nicht an den Aufbaumaßnahmen, sondern Arbeit habe notgetan. Die Wiedergeburt Deutschlands hätte der Nationalsozialismus nur deshalb durchführen können, weil er der parlamentarischen Zerrissenheit ein Ende gesetzt habe.

Niemand solle glauben, daß die Partei den Platz jemals wieder räumen werde, den sie heute im deutschen Volk einnehme. Wörtlich fuhr der Minister fort: Wir wissen nicht nur, was wir wollen, wir wollen auch, was wir wissen. Wir haben nicht nur ein Ziel, sondern wir wenden auch rücksichtslos die Mittel an, die zu diesem Ziel führen. Wenn man diese Mittel angreift, die dem deutschen Volk Ehre, Arbeit und Brot gegeben haben, so glauben wir, daß wir sie vor der Geschichte und ihrem Urteil werden verantworten können. Für den Nationalsozialismus spreche der Erfolg, und an ihm bewahrheite sich das englische Wort, daß nichts erfolgreicher sei als der Erfolg.

Der Minister ging dann auf die Leistungen der Bewegung näher ein und setzte sich mit einer Reihe von Vorwürfen auseinander. Der Nationalsozialismus könne kühn behaupten, daß er erst gerufen worden und an die Macht gelangt sei, als alle anderen Mittel und alle anderen Vorschläge versagt hätten. Die nationalsozialistische Leistung könne und müsse man ablesen an den Prophezeiungen der Gegner vor der Machtübernahme durch die Partei. Diese Gegner hätten dem deutschen Volke nach der Machtübernahme Inflation, Revolution, Bolschewisierung, Zusammenbruch und Chaos vorhergesagt. Das hätten damals Millionen Menschen geglaubt, die dem nationalsozialistischen Aufbauprogramm mißtrauten, weil die Führer der Parteien in diesem Sinne redeten. An ihrer Umkehr und an dem Gegensatz zu diesen Prophezeiungen und den Erfolgen der Bewegung lassen sich die Größe und das Ausmaß der Leistung allein ermessen. Es gehe nicht an, daß kleine Kritikaster diese Erfolge herabzusetzen suchten oder an den Methoden herummäkelten.

Anschließend rechnete Minister Dr. Goebbels mit dem Partikularismus der vergangenen Tage ab. Auf allen Gebieten des politischen Lebens sei heute die Einigung und Zusammenfassung durchgeführt, die Deutschlands Zukunft allein sicherstellen könne.

Neurath berichtete dem Führer

Bildung des deutsch-österreichischen Kultur-Ausschusses.

Der Reichsminister des Aeußeren, Freiherr von Neurath, ist mit seiner Gattin aus Wien zurückgekehrt und in Berlin wieder eingetroffen, nachdem er in München Gelegenheit genommen hatte, dem Führer und Reichskanzler über seine Reise zu berichten.

In dem Schlußkommuniqué über die Wiener Beratungen des Reichsaußenministers von Neurath war die Bildung eines zwischenstaatlichen Ausschusses zur Vertiefung der gegenseitigen kulturellen Beziehungen angekündigt worden. Dieser Ausschuß ist bereits konstituiert worden. Von deutscher Seite werden dem Ausschuß Legationsrat von Twardowski (Auswärtiges Amt), Geheimrat Gürich (Kultusministerium) sowie Regierungsrat von Weißenhof und Dr. Megerle (Propagandaministerium) angehören. Die vier deutschen Herren sind in Wien eingetroffen. Bei den Beratungen wird es sich zunächst darum handeln, die einzelnen besonders dringenden Fragen des gegenseitigen kulturellen Verkehrs, die bereits in den Beratungen der Staatsmänner erörtert wurden, einer Besprechung zu unterziehen und hiernach ein Arbeitsprogramm festzulegen.

„Bern-Zieh" verboten

Dr. Todt gegen unsinnige Verdeutschungen.

In einer technischen Zeitschrift wird unter der Ueberschrift „Familientag derer von Zieh" der Vorschlag einer Verdeutschung von technischen Ausdrücken gemacht, die ihren Ursprung nicht in einem deutschen Wort haben. Demnach soll die Lokomotive „Zieh" heißen. In einem früheren Aufsatz in der gleichen Zeitschrift war für Elektrizität das Wort „Bern" vorgeschlagen. „Bern-Zieh" soll heißen: elektrische Lokomotive. In seiner Eigenschaft als Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP. macht der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Todt, in herzerfrischender Weise gegen einen solchen Unfug Front. In einem Runderlaß an die Dienststellen des Hauptamtes für Technik heißt es u. a.:

„Ich erspare es mir, weitere Beispiele dieses Unfugs aufzuführen. In der Technik, beim Militär, in vielen anderen Kultur- und Lebensgebieten gibt es Gebrauchswörter allgemeiner Bedeutung, unter denen sich nicht nur ein Volk, sondern die ganze Welt etwas vorstellen kann (zum Beispiel Technik, Elektrizität, Automobil, Lokomotive, Leutnant, Regiment, Artillerie). Die Bedeutung der deutschen Technik wird nicht dadurch gegeben, daß ein paar Menschen nichts Besseres zu tun haben, als in Form einer neuen Art von Rätselspiel sich darin zu üben, für althergebrachte, in der ganzen Welt verstandene Ausdrücke deutsche Neuworte zu erfinden, die zur Folge haben, daß kein Deutscher ohne ein erklärendes Wörterbuch die deutsche Technik in ihrer Sprache versteht, vor allem aber, daß das gesamte Ausland mit der deutschen technischen Literatur überhaupt nichts mehr anfangen kann. Das nationalsozialistische Deutschland weiß das Ansehen des deutschen Volkes und die Leistungen der deutschen Technik durch andere Maßnahmen zu fördern und zu erhalten als durch derartige Spielereien.

Die künftige internationale Bewachung des spanischen Kriegsschauplatzes.

Der Untersuchungsausschuß des Nichteinmischungsausschusses hat nunmehr den Kontrollplan für die spanischen Grenzen abgeschlossen. Nach der Durchführung der Freiwilligenverbote wird die Grenzkontrolle eingeführt. Um die spanischen Küsten wird sich eine internationale Flottenkette in 10 Seemeilen Entfernung vom Lande bilden, während in 8 internationalen Kontrollstationen von Englands Südostküste bis zum Mittelmeer und nach Madeira die nach Spanien bestimmten Schiffe untersucht werden sollen. Für die Durchführung der Kontrollpläne ist ein Kostenaufwand von 12 Millionen RM. vorgesehen, an dem sich England mit 16 v. H. beteiligen will.

Ich bitte, von diesem Unfug ein für allemal Abstand zu nehmen, und verbiete den Gebrauch derartiger Wörter für die Dienststellen des „Hauptamtes für Technik der NSDAP." und für den „Nationalen Bund Deutscher Technik".

In jedes Dorf eine Bücherei!

Aufruf führender Männer zum Einsatz aller Dorfgenossen.

Der „Unterausschuß für öffentliche Dorfbücherei" hat ein Preisausschreiben „Die deutsche Dorfbücherei" veranstaltet. Hierzu erlassen Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Rust, Stabschef der SA., Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Hühnlein, Reichsfrauenführerin Scholtz-Klinck, der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach und der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes Wächtler einen Aufruf, in dem sie das Preitsausschreiben besonders begrüßen und die ihnen unterstellten Verbände und Organisationen zur nachdrücklichen Förderung und Beteiligung auffordern.

In dem Aufruf heißt es: Durch die Wiederaufbauarbeit des Nationalsozialismus hat das Leben für den deutschen Menschen aller Stände wieder einen tieferen Sinn erhalten. Jeder Volksgenosse aber hat das Recht und auch die Pflicht, an der geistigen Erneuerung und dem kulturellen Schaffen des deutschen Volkes teilzunehmen. Hierbei Helfer und Mittler zu sein, ist Aufgabe des Buches. Wir wissen, daß zahlreiche Volksgenossen, besondere auf dem Lande, sich selbst keine umfassende Bücherei zulegen können. Wir wissen aber auch, daß gerade innerhalb der Dorfgemeinschaft und hier wieder besonders von der ländlichen Jugend der Mangel an wirklich gutem Lesestoff stark empfunden wird.

Hier kann die Errichtung einer Dorfbücherei Abhilfe bringen. Die Beschaffung einer solchen Bücherei wird aber nur bei gemeinschaftlichem Einsatz aller Dorfgenossen gelingen!

Das Preisausschreiben stellt vier Fragen zur Beantwortung:

a) Wie denken wir uns die Zusammensetzung einer dem ganzen Dorfe zur Verfügung stehenden Dorfbücherei, wenn diese etwa 500 RM. kosten soll?

b) Wie gestalten wir einen Werbeabend für die Beschaffung einer Dorfbücherei?

c) Welche weiteren Möglichkeiten haben wir, um Mittel für die Dorfbücherei aufzubringen?

d) Wie denken wir uns die Unterbringung der Dorfbücherei und wie soll der Verleih der Bücher eingerichtet werden?

Für die Beantwortung der Fragen sind 200 Preise ausgesetzt. Die ersten vier Preise sehen eine Dorfbücherei im Werte von 150 bis 75 RM. sowie einen Zusatzpreis in Gestalt einer Reise und eines zweitägigen kostenlosen Aufenthalts zur Reichsnährstandsausstellung 1937 vor. Der 5. bis 200. Preis besteht in Buchreihen im Werte von 12 bis 40 RM.

Die Einsendung der Lösung muß bis spätestens 15. 4. 1937 beim „Unterausschuß für öffentliche Dorfbücherei", Berlin W. 35, Tiergartenstraße 2 erfolgen. Beteiligen dürfen sich nur dörfliche Gemeinschaftsgruppen, Einheiten der SS., SA., NSKK., HJ., BDM., Ortsgruppen der NSDAP. oder NS.-Frauenschaft, Schulklassen usw.

Handelsdünger verbessert die Erträge

Befürchtungen, ob der heimische Boden die wachsende Volkszahl namentlich auch in Jahren mit Mißernten zu ernähren vermöge, tauchten auch in vergangener Zeit schon auf. Nachdem aber Liebig in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt hatte, daß die Pflanzen im Verlauf ihres Wachstums dem Boden bestimmte Mengen an Mineralstoffen entziehen, daß diese in Form der mineralischen Düngemittel dem Boden wieder zugeführt werden können und nachdem man gelernt hatte, diese mineralischen Düngemittel zu gewinnen und herzustellen, war das Gespenst auftretender Hungersnöte selbst bei einer wachsenden Bevölkerung gebannt. Die steigende Anwendung der Handelsdünger zusammen mit der Verabfolgung besser gepflegter Wirtschaftsdünger brachte dann auch große Ernteteigerungen mit sich.

Deutschland verlor aber durch den Versailler Vertrag 15 v. H. seiner Bodenfläche, und zwar vor allem Agrargebiete. Trotzdem ist es gelungen, auf dieser um 15 v. H. verringerten Bodenfläche eine gleich große Bevölkerung zu ernähren. Außerdem hat aber diese gleiche Bevölkerungszahl ihren Lebensmittelverbrauch noch gesteigert, denn es darf nicht vergessen werden, daß nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus 6 Millionen bisher arbeitsloser Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden sind, die natürlich in erster Linie eine Verstärkung der Käuferschicht auf dem Lebensmittelmarkt bedeuten. Und nicht nur das ist erreicht worden, sondern darüber hinaus eine ganz erhebliche Einschränkung der Einfuhr an Lebensmitteln aus dem Auslande. Im Jahre 1928 wurden 70 v. H. der vom deutschen Volk verbrauchten Lebensmittel im Inland erzeugt; 30 v. H. mußten also aus dem Auslande eingeführt werden. Im Jahre 1936 brauchten nur noch 15 v. H. des Lebensmittelbedarfs aus dem Auslande eingeführt werden, die Inlandserzeugung war demnach von 70 v. H. im Jahre 1928 auf 85 v. H. im Jahre 1936, also um rund 15 v. H. gestiegen. Mit diesen Zahlen dürfte die Steigerung unserer Ernten genügend belegt sein.

Wie war es nun möglich, die deutschen Ernten in diesem Ausmaß zu erhöhen? Es wird angenommen, daß etwa 20 v. H. dieser Ertragssteigerung der besseren Bodenbearbeitung, der Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge und des Unkrauts, 30 v. H. dem Anbau leistungsfähigerer Sorten und 50 v. H. der steigenden und verbesserten Anwendung der Dünger zuzuschreiben sind. Dabei muß aber noch betont werden, daß diese erheblichen Mehrernten von hoher Qualität ohne eine entsprechende Vermehrung der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung erzielt wurden. Neben der Verbesserung der Arbeitsmethoden und der Mechanisierung hat also die Düngung wesentlich dazu beigetragen, daß die gleiche Anzahl Menschen auf der gleichen Bodenfläche beträchtlich höhere Werte erzeugte.

Mit den bisher erzielten Erfolgen dürfen wir uns nun aber mit Rücksicht auf die deutsche Ernährungs- und Rohstofflage nicht etwa zufrieden geben, sondern müssen bestrebt sein, diese noch zu steigern. Jedenfalls hat die deutsche Landwirtschaft nicht die geringste Veranlassung, die Anwendung der Handelsdünger, die auf die landwirtschaftliche Erzeugung und die Erzeugungskosten so maßgebenden und produktionsverbilligenden Einfluß haben, einzuschränken. Das bisher Erreichte läßt uns hoffnungsvoll der Zukunft entgegensehen. Das deutsche Volk, also auch die nicht unmittelbar in der Landwirtschaft tätige städtische Bevölkerung, darf das Vertrauen haben, daß die deutsche Landwirtschaft mit ihren Maßnahmen, die Ernährung unseres Volkes selbst auf einem gegenüber der Vorkriegszeit engeren Raum zu sichern, auf dem richtigen Wege ist.

17 Jahre Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Weltbild (M).

2000 Kampfgenossen hatten sich im Festsaal des Hofbräuhauses in München versammelt, um im Beisein des Führers die 17. Wiederkehr des Gründungstages der NSDAP. zu begehen. Unser Bild zeigt den Führer während seiner großen Ansprache.

15. Fortsetzung!

16. Kapitel.

Der Sturmführer Leonhardt im Wolde und sein Kamerad Herdegen aus Berlin sind die Sensation des Abends. Die Heilrufe wollen kein Ende nehmen, und als sie die Siegestrophäe, einen handgehämmerten silbernen Krug in Empfang nehmen, können sie mehr Zustimmung und Beifall einheimsen, als die Mannschaft, die mit ihrem bekannt hochwertigen, modernen Wagen den ersten Platz belegten. Es ist ein großes Rätselraten um das schwarzrote Auto, und da man allgemein bemerkt, daß Dr. Mittelstädt von der Süddeutschen Motoren A.-G. dem Sturmführer im Wolde nicht von den Fersen geht, verspricht man sich eine Ueberraschung. Man kommt aber nicht auf seine Rechnung, denn was die Beiden miteinander auszumachen haben, hört außer Herdegen und Guntermann niemand.

Man stellt nur fest, daß alle Beteiligten strahlende Gesichter haben, bei Mittelstädt, dem großen Schweiger, äußert es sich nur in einem freundlichen Schmunzeln, aber das genügt den Eingeweihten durchaus. Der hat sich da sicher etwas gekapert, worum ihn die Konkurrenz beneiden dürfte ...

„So, Leonhardt, auf diesen Schreck, daß du beim Werk vorsprechen sollst, damit sie dir vielleicht deine Erfindung —"

„Und deine —"

„Schön, also für ein pfundiges Stück Geld abkaufen werden, muß ich dir nun noch einen bereiten. Ich habe eine ganz tolle Neuigkeit, ich schleppe sie schon seit einigen Stunden mit mir herum, und wenn ich sie jetzt nicht los werde, zerspringe ich."

„Also, dann ist es schon besser, du erleichterst dich, mir wäre im Moment nicht damit gedient, wenn du dich in deine Atome auflösen würdest."

Leonhardt ist mehr als nur gut gelaunt, er hat das berühmte Bedürfnis, außer seiner näheren Umgebung auch die Welt zu umarmen. Vorläufig läßt er das nur an Herdegen und Guntermann aus, soweit es ihm überhaupt möglich ist.

„Ich habe das Mädchen Hanna gesehen, Stuf." Herdegen wird dienstlich, denn er weiß, daß jetzt ein Anpfiff kommt, den er am besten in dienstlicher Haltung entgegennimmt. Vorläufig scheint er aber nicht verstanden worden zu sein.

„Nochmal bitte," wird er knapp aufgefordert.

„Ich habe das Mädchen Hanna gesehen," wiederholt er.

„Hanna? Du hast — Hanna Brandes gesehen — Das ist doch unmöglich — da müßte ich doch — wo hast du sie gesehen?"

„In Buchwald, gerade in dem Augenblick, wo der Wagen vor uns in der Kurve hängen blieb."

„Und du sagst mir davon nichts?!" Leonhardt möchte den Kameraden am liebsten am Kragen packen.

„Dann könnten wir uns jetzt den zweiten Platz durch die Finger besehen, mein Lieber, und das habe ich in deinem Interesse vermeiden wollen."

„Hat sie uns gesehen?", knurrt im Wolde.

„Ja, erkannt aber sicher nicht. Sie stand mit den Skiern dicht bei dem Haus, an dem wir uns vorbeigedrückt haben."

„So." Leonhardt ist ganz abwesend, Herdegen, der sich die Wirkung seiner Mitteilung genau so gedacht hat, wie es eingetreten ist, schiebt seinen Arm durch den des Kameraden.

„Nun mach gefälligst nichts Dummes. Morgen will dich Mittelstädt aushorchen —"

„Irrt er sich genau wie heute, es bleibt bei meiner Vorstellung im Werk —"

„Gut, er horcht dich nicht aus, aber deinen Verstand brauchst du trotzdem. Außerdem ist es eine alte Parole, daß man erst mal alles überschlafen soll. Vor allem sind alle explosiven Handlungen, besonders in der sogenannten Liebe unbekömmlich, es würde manches Unheil nicht geschehen, wenn wir Esel von Männern erst mal eine Nacht drüber schliefen, verstanden?"

„Nee. Ich bin hundemüde. Ich geh schlafen, du kannst ja noch —"

„Ich bin auch hundemüde," grinst Herdegen, „ich geh auch schlafen. Wir können uns ja bei der Hand nehmen, ich fürchte mich nämlich im Dunkeln, und wenn ich pfeife, hörts doch gleich jeder. Wir wollen nun erst mal das brave Wägelchen gut verstauen, ja?"

Herdegen weiß genau, was es geschlagen hat, und er will nicht, daß Leonhardt den Kopf verliert. Er besorgt ihm noch einen gehörigen Coctail, schleift ihn an einen Tisch tanzlustiger Mädchen und paßt auf wie ein Schießhund, daß er sich nicht davon schleicht. Leonhardt geht auch wirklich gegen Mitternacht ins Bett, und Herdegen kann sich davon überzeugen, daß sein Schlaf echt und tief ist.

Aber das ist er nur deshalb, weil Leonhardt im Wolde ganz genau weiß, was er tun wird. Pünktlich wie vorgenommen, wacht er um sieben Uhr auf, es ist zwar noch stockdunkel, aber bis er startfertig ist, vergeht ja noch eine gute halbe Stunde. Er schleicht wie ein Indianer auf Kriegspfaden durchs Zimmer und entkommt seinem Aufpasser, der dabei ist, einen dicken Kopf zu bekommen. Bei dem Schlüsselloch nimmt er sich nicht, das kann er ja in der „Alpenrose" in Buchwald besorgen, und bis dorthin wird er in aller Seelenruhe fahren, es hetzt ihn ja heute keiner, und wer ihn finden will, soll suchen, lang wird er seinen Leutchen ja doch nicht entkommen, und ein Geheimnis wird es dem guten Herdegen nicht bleiben, wo er sich aufhält.

Gegen halb neun Uhr kommt er vor der „Alpenrose" an, der Herr Geschäftsführer ist sehr diensteifrig, insgeheim hofft er, daß dieser Teilnehmer an der Winterfahrt andere Kameraden nach sich zieht, es hat ihn schwer gekränkt, daß die Konkurrenz, nur weil sie am Ziel liegt, die ganze Sahne abschöpft.

„Ich möchte frühstücken und vorher was wissen, verehrter Herr Direktor, wohnt Fräulein Brandes aus Berlin bei Ihnen?"

„Ich kann Ihnen dienen, mein Herr. Die Dame ist gestern Abend hier für eine Nacht abgestiegen. Das heißt — sie hatte nur einen Rucksack bei sich, schien von einer Tour zu kommen und will auch weiter. Sie sitzt in der Veranda, bitte, geradeaus und dann rechts am Fenster."

„Danke." Im Wolde ist schon unterwegs. Er federt richtig in den Knien vor Freude. Wahrhaftig, dort sitzt sie. So kennt er sie garnicht. In langen blauen Hosen, braun wie Bronze sind die Arme und das Gesicht, dessen Profil im zugewandt ist. Nun steht sie auf, knöpft die blaue Jacke zu, am Aermel leuchtet das schwarzweißrote Abzeichen des Deutschen Skiverbandes. Aber ehe sie die Mütze aufsetzen kann, steht er vor ihr.

„Guten Morgen, Fräulein Brandes."

Sie sagt nicht gleich etwas. Sie starrt ihn ohne Begreifen an, ihre Hand mit der Mütze sinkt herunter. Ist das denn menschenmöglich — Leonhardt im Wolde hier in Buchwald — ?

„Ich bin es wirklich, Fräulein Brandes — Kriege ich denn gar keine Hand?", lacht er sie an.

„Herr im Wolde. Ich bin nur so maßlos überrascht." Aber da fällt es ihr wie Schuppen von den Augen. „Waren Sie das vielleicht gestern — der schwarzrote Wagen — nur ganz anders — die Prüfungsfahrt!" Jetzt kommt doch Leben in das Mädchen, sie erinnert sich sehr genau der Pläne, die der Mann gehabt hat, sie freut sich auch wirklich, ihn zu sehen. „Hatten Sie denn Glück? Hoffentlich!"

„Fräulein Brandes — ich habe eine Bitte. Bleiben Sie noch ein paar Minuten sitzen, das ist so ein wunderschöner Zufall — und wenn es solange ist, um mir beim Frühstück ein bißchen Gesellschaft zu leisten, ja?"

„Aber warum denn nicht? Ich habe nichts weiter vor, ich will nach — nach — ja, ich will weiter, aber das eilt nicht."

„Sie wohnen nicht hier?"

„Nein."

Mehr sagt sie nicht, und er hütet sich vor jeder weiteren Frage. Das Wort Berlin nimmt er nicht in den Mund. Er hat sehr gut gesehen, wie schmal Hanna Brandes geworden ist, und daß die braune Haut weniger ein Zeichen von Gesundheit als von viel Sonne ist. Sie hat auch etwas im Blick, was ihm sofort aufgefallen ist — Unruhe. Er erzählt ihr, daß sie sich sehr schnell entschlossen hätten, die Winterfahrt mitzumachen, die Versuche hätten geklappt, und Guntermann wollte eine Probe aufs Exempel machen, sie sei auch glänzend bestanden.

„Der zweite Platz, Fräulein Brandes, hinter einem klotzigen Mercedes!"

„Das ist ja wunderbar, da gratuliere ich aber herzlich. Aber wo haben Sie denn Ihre Bekannten? Ich habe nichts gemerkt, daß das Hotel —"

„Können Sie auch nicht, ich komme nämlich eben vom Ziel, das liegt etwa zehn Kilometer weiter weg — ich wollte Ihnen ja auch nur guten Tag sagen, Fräulein Brandes."

Hanna staunt immer mehr, sie wird ernst, als im Wolde ihr das Rätsel löst und von Herdegens guten Augen erzählt.

„Es lag doch sehr nahe, hierher zu fahren. Ich weiß ja nun nicht, wohin Sie wollen, und es klingt beinahe verrückt, wenn man einer Skiläuferin eine Spazierfahrt im Auto anbietet — "

„Es wäre heute garnicht so verrückt. Mir liegt im Augenblick nicht mal soviel an den Brettern, ich habe eine anstrengende Tour hinter mir, und der Weg nach Greiding ist ohne aufregende Begleiterscheinungen."

„Nach Greiding wollen Sie? Das ist doch das gottverlassene Nest vor Buchwald — was haben Sie dort verloren?"

„Ich wohne dort," gibt Hanna Brandes zu.

„Ach so." In diesen zwei kleinen Worten liegt sehr viel, eine lange Gedankenkette hängt Leonhardt daran. Aber dann schneidet er sich selber entschlossen den Faden ab. „Fahren wir nach Greiding, Fräulein Brandes."

„Sagten Sie vorhin nicht, daß man sich für Sie und den Wagen interessiert, da wird man Sie doch auch vermissen," glaubt Hanna mahnen zu müssen, ihr ist das alles so plötzlich, zu unwahrscheinlich gekommen.

„Wenn die Leute was von mir wollen, werden sie auch warten können. Im Augenblick sind Sie mir viel wichtiger, als die ganze Süddeutsche Motoren A. G.," führt es ihm heraus.

„Das ist ein unverantwortlicher Leichtsinn, Herr im Wolde, den ich nicht auf mich nehme. Fahren Sie zurück. Ich komme auch gut allein nach Greiding. Ich habe noch eine Bitte — es liegt mir daran, daß man in Berlin zwar weiß, daß es mir gut geht, aber wo ich bin, sei lieber verschwiegen. Wir haben uns nicht gesehen, ja?"

Leonhardt im Wolde geht ganz ernsthaft auf ihren Wunsch ein, er sagt auch kein Wort davon, daß Dr. Brandes bei ihm gewesen ist. Er will Hanna die Illusion völliger Abgeschiedenheit nicht nehmen, er versteht sehr gut, daß man eine Stadt mitsamt seinen Einwohnern auf den Mond wünschen kann, wenn man in ihr Schlimmes erlebt hat.

„Wer mich sucht, wird mich finden, selbst in Greiding, ich sage dem Geschäftsführer Bescheid, daß man hier auf mich warten soll, wenn sie wirklich hinter mir her sind. Und jetzt seien Sie lieb und steigen Sie ein."

Hanna verstaut ihre Bretter hinten im Wagen und setzt sich neben den Führersitz. Es ist doch ein sonderbares Gefühl, nach Wochen einem Menschen zu begegnen, den man kennt. Man könnte ihn nach Liesel Gottschalk fragen, vielleicht wäre er erstaunt, wenn sie es nicht täte — er weiß doch von nichts —

„Was macht denn Liesel?"

„Es geht ihr prima, sie hat doch jetzt eine Hilfe, da kann sie es sich ein bißchen leichter machen. Ich habe übrigens jetzt auch eine," lenkt Leonhardt ab. „Mein Freund Fritz betreut meine Leihbücherei, sonst hätte ich ja garnicht weg gekonnt. Wie er das wieder mit dem Urlaub gedreht hat, ist mir schleierhaft, er hat immer eine Hintertür, zu der er sich hinausschlängelt. Dort liegt ja schon Greiding, wo muß ich Sie denn absetzen?"

„Beim Gemeindevorsteher."

„Den haben also die zehn Häuser doch auch nötig!" Wie sie das hier bloß acht Tage ausgehalten hat, denkt er, da muß man sie doch wegkriegen können, und wenn es nach Buchwald wäre!

Der Sternbäuerin fällt fast der Teller aus der Hand, als der Wagen vor ihrem Haus hält; Sepp ist mit drei Sprüngen draußen und selbst Mohrchen betrachtet sich den nie gesehenen Aufzug aus einiger Entfernung. Mit ein paar Worten erklärt Hanna, was sich zugetragen hat. Es ist selbstverständlich für die Bäuerin und Frau des Gemeindevorstehers, daß der Herr aus Berlin wenigstens für eine halbe Stunde das Haus betritt, und einen Enzian wird der Herr ja wohl auch nicht ablehnen. Die Ruhe soll er nicht mitnehmen und sich setzen. Nichts könnte Leonhardt willkommener sein, er tut, als sähe er Hannas Unsicherheit nicht. Der Sternbauer kommt dazu, und es soll eben lang und breit über die Winter-Gebirgs-Prüfungsfahrt verhandelt werden, als es draußen ein paarmal hupt.

Es ist Herdegen mit Anhang, und diesmal besteht er nicht nur aus Guntermann, er hat Dr. Mittelstädt bei sich, und der Wagen ist auch ein funkelnagelneuer des Nürnberger Werks.

„Da haben sie mich nun glücklich erwischt!", seufzt Leonhardt. Hoch geehrt fühlt sich der Bauer, der auch diese Wagenladung hereinkomplimentiert. Derlei soll man sich im Interesse der Gemeinde nicht entgehen lassen, es gibt auch mal wieder Gesprächsstoff in der „Sonne".

„Jetzt entschuldige ich alles," sagt Mittelstädt und macht die korrekteste Verbeugung vor Hanna Brandes. „Wir waren nicht schlecht erschrocken, als der Vogel schon beim Morgengrauen ausgeflogen war."

„Mit dir habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen, du alte Rabauke!", kann es sich Herdegen nicht verkneifen, aber dann macht er auch wieder ein freundliches Gesicht. Er hatte heute früh das Mädchen Hanna zum Teufel gewünscht, aber Guntermann war viel ruhiger geblieben. „Wenn Herr Dr. Mittelstädt Zeit und Lust hätt', lädt er uns in seinen schönen Wagen und fährt uns hinterher!" Und ob Herr Dr. Mittelstädt Lust hatte! Nur wenig Zeit hat er, und es liegt ihm sehr viel daran, den schwarzroten Wagen mit den drei Herren noch auf schnellstem Wege nach Nürnberg zu bringen. Er ist der nicht ganz unrichtigen Meinung, daß ihm dieses recht gut aussehende Fräulein aus Berlin die beste Schützenhilfe leisten kann. Er tut dem Enzian des Sternbauern noch einmal die Ehre an und sagt dann:

„Herr im Wolde will durchaus sein Glück mit Füßen treten, er entwischt mir, wo er kann, dabei soll er doch nur schleunigst mit nach Nürnberg."

Hannas Blicke gehen zu Leonhardt hinüber. Sie sieht die Falte zwischen seinen Augen und hat wieder einmal Grund zur Verwunderung. Begreift der Junge seine Chance nicht? Aber das ist doch kaum möglich!

„Man soll doch jede Gelegenheit bei den Hörnern packen, meine Herren, und dies scheint mir hier eine für alle. Sie kommen heute doch noch sehr bequem mit Ihrem Wunderwagen nach Nürnberg. Also los!"

„Außerdem kommen wir wieder," redet Guntermann zu. „Vierzehn Tage Winterluft, meinetwegen auch Skisport, haben wir uns alle verdient. Ihr seid meine Gäste, Jungens."

Die „Jungens" starren ihren Mäzen sprachlos an — Wintersport, vierzehn Tage und eingeladen — Leonhardt faßt sich zuerst.

„Hierher nach Greiding?"

„Meinetwegen auch!", sagt Guntermann mit Rücksicht auf den Vorsteher dieser für ihn unmöglichen Gemeinde. Aber da geschieht wieder etwas Neues. „Wenn die Verhandlungen zu einem guten Ende führen, was ich annehme, werden wir uns wohl alle ein Stelldichein in Unterwaching geben. Dort befindet sich ja die Versuchsstation des Nürnberger Werks. Da haben Sie reichlich Gelegenheit zum Sport und obendrein wird unsere Versuchsbahn auch Anziehungskraft genug haben, sie nimmt es mit der Autostraße hinter Buchwald durchaus auf," sagt Dr. Mittelstädt verbindlich.

„Auf nach Unterwaching!", trompetet Guntermann. Hanna ist neben Leonhardt im Wolde getreten. Sie berührt seinen Arm.

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 28. Februar.

Sonne: A.: 6.50, U.: 17.36; Mond: U.: 7.20, A.: 21.42.
1683: Der Physiker Réaumur in La Rochelle geb. (gest. 1757). — 1813: Bündnis von Kalisch zwischen Preußen und Rußland gegen Napoleon. — 1833: Der preußische Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Schlieffen in Berlin geb. (gest. 1913).

Gedenktage für den 1. März.

Sonne: A.: 6.48, U.: 17.38; Mond: U.: 7.39, A.: 22.50.
1268: Markgraf Dietrich von Landsberg nimmt die Besucher der Leipziger Märkte in seinen Schutz. — 1815: Landung Napoleons I. (aus Elba zurückkehrend) bei Cannes. — 1871: Einzug der Deutschen in Paris. — 1931: Die Kampfzeitschrift der NSBO. „Das Arbeitertum" erscheint. — 1935: Das Saargebiet wieder in deutschem Besitz.

Im März!

Im alten römischen Kalender war der März der erste Monat des Jahres. Seinen Namen (mensis Martinus) hatte er vom Kriegsgotte Mars erhalten, Vater des Gründers der Stadt Rom und Schutzpatron der Römer. Unsere Vorfahren benannten ihn aus ihrer Naturverbundenheit heraus mit anderen Namen: Lenzmond oder Lenzing und Frühlingsmonat! Denn er bringt uns den Vorfrühling ins Land, auf den wir im Februar, dem Tau- und Schmutzmonat, trotz seines verheißungsvollens Namens für gewöhnlich ja doch vergeblich warten.

Im März beginnt wieder die Arbeit des Bauern auf dem Felde. Darum hat er gerade für diesen Monat viele Regeln bereit, nach denen er aus Gegenwärtigem auf Zukünftiges schließt. Er sieht es lieber, daß der März noch kalt ist, damit nicht April und Mai die jetzt ausbleibende Kälte bringen: „Ein grüner März erfreut kein Bauernherz!" oder: „Märzblüte ist ohne Güte". Ist es aber kalt, dann wird es wohl auch trocken sein, und nichts wünscht sich der Bauer mehr, denn: „Ein Lot Märzstaub ist ein Dukaten wert", „Heiterer März erfreut des Landmanns Herz", „Im März kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein" und „Märzstaub bringt Kräuter und Laub". Darum sieht es der Landmann im März nicht gern noch schneien (und tauen): „Märzenschnee tut dem Bauern (oder: Wiesen und Feldern, oder Korn und Weinstock) weh" und „Feuchter März ist der Bauern (oder der Kräuter) Schmerz". Nicht regnen soll es auch im März, denn „Auf Märzenregen folgt kein Sonnensegen". Viele Nebel im März sind ebenfalls nicht von allzu guter Vorbedeutung: „Soviel Nebel im März, soviel Regen im Sommer" oder „Soviel Nebel dich im Märzen plagen, so viele Gewitter nach hundert Tagen." Märzendonner dagegen soll einerseits ein fruchtbares Jahr verheißen: „Donnert's im März, wenn die Bäume noch kahl, soll es geben ein fruchtbar Jahr" oder: „Donnert's in den März hinein, wird der Roggen gut gedeihn"; andererseits aber heißt es auch: „Donnert's im März, so schneit's im Mai" und das will bedeuten: ist es im März schon zu frühlingshaft, kommt der Winter gewiß im Mai!

Der Schaufensterwettbewerb der Jungkaufleute

Einen breiten Raum im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wird wieder der Schaufenster-Wettbewerb der Jungkaufleute einnehmen, der zum dritten Male für die jungen Verkäufer und Verkäuferinnen aller Einzelhandelszweige, ebenso wie für die Gebrauchswerber durchgeführt wird. Die Teilnehmerzahl ist von 35 000 im Vorjahr auf rund 44 000 in 1700 Orten gestiegen. Wenn die Bewerber mit ihrer Arbeit am 28. Februar vor die Oeffentlichkeit treten, werden über 42 500 Schaufenster mit breiten Spruchbändern allen zeigen: „Wir werben für deutsches Gut und deutsche Leistung". Die verbrauchslenkerische Aufgabe des Einzelhandels soll im Kampf um die Rohstoff-Freiheit in den nächsten vier Jahren noch stärker hervortreten. Deshalb ist vorgeschrieben, daß die Gestaltung des Fensters ausschließlich mit deutschem Material erfolgt; auf deutsche Waren und deutsche Handwerkskunst soll sich die Arbeit der Jungkaufleute konzentrieren.

Der Wettkampf soll den Teilnehmern zugleich die Möglichkeit geben, ihr Können in der Werbung zu zeigen. Das Schaufenster soll ein Blickfang sein, der den Käufer gerade auf das aufmerksam macht, was der jeweilige Zweig des Einzelhandels vertreibt.

Ihren 84. Geburtstag

feiert am Sonntag Frau Auguste Büntig in Herischdorf, Warmbrunner Straße 87 a. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Die Schuhmacherkreisinnung

Bezirk 2 hielt im Rosengarten eine Quartalsversammlung ab. Bezirksobmann Höhl machte auf die richtige Preisgestaltung aufmerksam. Auch auf den Aushang der Preisschilder wies man hin. Ein Vortrag über die Meisterprüfung begegnete größtem Interesse. Die neuesten, die Meisterprüfung betreffenden Vorschriften wurden bekanntgegeben. Ebenso kamen die Lehrverträge und andere Lehrlingsangelegenheiten zur Aussprache. Auf die Fachkurse der Deutschen Arbeitsfront wurde besonders aufmerksam gemacht. Ein Vortrag über Kalkulation schloß sich an.

Der Reichskolonialbund

veranstaltete am Mittwoch, den 24. Februar die erste Zusammenkunft seiner Frauengruppe. Frau v. Kaiser-Berlin hielt einen Vortrag über Deutsch-Südwestafrika von heute. In warmherziger lebendiger Art wußte die Rednerin von Land und Leuten der mit so großen Opfern errungenen deutschen Kolonie zu berichten. Vor allem betonte sie immer wieder, daß gerade in Deutsch-Südwest die Liebe und Treue zum Mutterland Deutschland so stark und unbeirrbar bleibe, daß man immer wieder ergriffen sei. Auch die schwarze Bevölkerung spreche die deutsche Sprache und denke mit Sehnsucht an die deutsche Zeit trotz der Behauptung unserer Gegner, Deutschland verstehe nicht zu kolonisieren. Jeder, der zuverlässige Nachrichten über Deutschland, besonders das neue Deutschland Adolf Hitlers mitbringe, werde mit Jubel begrüßt, denn auch dort kämpfen die Deutschen den schweren Kampf gegen die Lügen der Weltpresse. Die Rednerin schilderte ihre Eindrücke in deutschen und Mandatsschulen, in den Krankenhäusern und Schwesternstationen des Roten Kreuzes und in deutschen Familien. Ergreifend erzählte sie von dem einzigartigen Erlebnis der deutschen Feier am Heldengedenktage. Sie ermahnte, den Deutschen dort draußen die Treue zu bewahren, damit sie einmal nicht als Fremde, sondern als Brüdern u. Schwestern in die Heimat zurückkehren. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde der Abend geschlossen.

Kreisarbeitstagung der NS.-Frauenschaft

Handelskammerpräsident Pg. Schmöckel spricht über den Vierjahresplan.

Einen überaus großen Kreis von Mitarbeiterinnen konnte Kreisfrauenschaftsleiterin Thiel am Mittwoch begrüßen, der ein Heldengedenken folgte. Von einem Referat sah sie diesmal ab, da sie Handelskammerpräsident Pg. Schmöckel sofort das Wort erteilte, der über den neuen Vierjahresplan und die Mitarbeit der deutschen Frau an seinem Gelingen sprach.

Die Voraussetzungen, die zur Aufstellung dieses gigantischen Planes geführt haben, sind in den gestellten Aufgaben begründet, sie können nur gemeistert werden, wenn das g a n z e Volk mithilft. Die Mitarbeit der Frau ist überaus wichtig, weil 80 Prozent des Volksvermögens durch ihre Hände laufen. Der Redner sprach nun über die Wirtschaftsstruktur und nannte d i e Rohstoffe, an denen wir auf jahrhunderte und länger i m eigenen Lande genug haben. Wie diese Rohstoffe nun von der Industrie verarbeitet und verwertet werden, um fehlende Stoffe zu beschaffen, das zu hören, waren allen Anwesenden überaus wertvoll und interessant, zugleich aber ein Zeichen dafür, daß deutscher Erfindergeist in unermüdlichem Schaffen Immenses geleistet hat, und weiter leisten wird. Nach dem Gehörten ist uns um die Erfüllung des Geplanten absolut nicht bange, und wenn Kammerpräsident Pg. Schmöckel behauptete, daß das, was wir als „Ersatz" herstellen und produzieren mehr als Ersatz ist, daß die neuen Erfindungen das Ursprüngliche an Güte übertrumpfen, dann konnte er anhand der Zellwollproben seine Behauptung sofort unter Beweis stellen. Hier nun wird die deutsche Frau den Sieg der Industrie vollkommen machen, indem sie das trägt und verlangt, was von den deutschen Werken hergestellt wird. Die Altmaterialsammlung, die nun im Reiche durchgeführt wird, muß durchaus ernst genommen werden, weil sie überaus wichtig ist, und die beachtlichen Zahlen, die der Laie sich kaum errechnen könnte, der aus diesen Sammlungen zur neuerlichen Verarbeitung gelangenden Rohstoffe, versetzten die eifrig lauschenden Frauen in Erstaunen. Der Redner nannte im Verlaufe seiner Ausführungen die einzelnen Kommissariate, die im Rahmen des Vierjahresplanes führend mitarbeiten und gab hierzu die erforderlichen Erklärungen, sodaß jeder Höhrerin der Sinn derselben geläufig wurde. Eine Fülle von Arbeit, so beschloß Pg. Schmöckel seine Rede, bringen die neuen Aufgaben an jeden Volksgenossen heran, und Glück und Befriedigung liegt in der Mitarbeit jedes deutschen Staatsbürgers. Reicher Beifall bezeigte dem Redner, mit welcher Anteilnahme die Frauen ihm gefolgt waren.

Volkspflegerin Fräulein Liers von der Kreisamtsleitung der NSV., sprach über die Zusammenarbeit der NSV mit der NS-Frauenschaft und klärte die Leiterinnen darüber auf, in welcher Form ihre tätigste Mitarbeit bei der sozialen Fürsorge erwünscht ist. Aus ihrem reichen Wissen, das aus Erfahrungen geschöpft ist, erhielten die Zuhörerinnen wertvolle Aufschlüsse, wie die NSV-Arbeit zu fördern sein.

Die Kreisfrauenschaftsleiterin stellte dann ihren Mitarbeiterinnen die Kreisreferentin für Grenzland-Ausland vor, und mit kurzen Worten führte sich Frau Lotte Rosemann-Hirschberg, ein.

Kreisgeschäftsführerin, Pgn. Jonetz, hatte organisatorische Mitteilungen zu machen, die Kreisschlichterin Pgn. Stutzer-Schreiberhau berichtete vom Schulungslager Schottwitz und übermittelte den Frauen richtunggebende Worte unserer Gaufrauenschaftsleiterin. Im Schlußwort wies die Kreisfrauenschaftsleiterin nochmals auf die großen Aufgaben hin, die vor uns stehen und gedachte dankbaren Herzens unseres Führers.

Die DDAC-Ortsgruppe Bad Warmbrunn

startete am gestrigen Abend zu einem geselligen Abend in den festlich geschmückten Räumen des „Blockhauses". Der Sportleiter gab mit seiner großen Signalfahne Kraft seines Amtes, das Zeichen zur Abfahrt zu dem fröhlichen Abend und nachdem man die nötige „Tank-Füllung" erhalten hatte, ging es mit „4-Getriebe-Gängen" vorwärts. Die erschienenen Gäste, Damen und Klubmitgl., wurden vom Vorsitzenden, Baumstr. Schwanitz, aufs herzlichste willkommen geheißen und gedachte dieser in seiner Begrüßungsansprache unseres genialen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der ja gerade auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens bahnbrechende Gesetze erlassen hat, die den Aufschwung der Autoindustrie, die vor der Machtübernahme beinahe vollkommen zum Erliegen gekommen war, erbrachten. Als der Sportleiter den Befehl zur Einschaltung in den „Schnellgang" gab, brachte das Doppelquartett der Liedertafel drei sehr nette schlesische Heimatlieder zur Darbietung, die mit größtem Beifall aufgenommen wurden. Trotz der eisigen Kälte, die vor dem Blockhaus herrschte, sorgte man für eine gewisse „Motorkühlung", denn die Temperatur und Stimmung in den Räumen war die denkbar beste. Da gab ein Vortragskünstler reizende schlesische Gedichte und Kurzgeschichten zum Besten, da knallten die Büchsen und strengte sich jeder an, die wirklich netten Schießpreise zu erringen, da wurden die Lose zur Tombola verkauft und da sangen immer noch einmal die Sänger, um auch ihrerseits zu dem Gelingen dieses wirklich harmonisch verlaufenen Abends beizutragen. Und dennoch brachte auch dieser Abend für die Autofahrer wieder Belehrendes und Anregendes, denn letzten Endes soll ja gerade der Klub seine Mitglieder dazu erziehen, den Typ des guten echten Kraftfahrers darzustellen. So sprach der Vorsitzende in einem kurzen, aber sehr interessant gehaltenen Referat über das Thema „Haftung bei Gefälligkeitsfahrten". Ein Thema, das nicht nur für den Kraftfahrer von Interesse war, sondern auch für die Gäste. So dankte man ihm für diese Ausführungen, die grundlegende Bestimmungen auf diesem Gebiete brachten. Fröhlich verlief der Abend und als man dann in die eisige Kälte kam, um endlich nach Hause zu fahren, da war man doch froh, daß man den nötigen „Stoff zum Anwerfen der Zündung" vom Sportleiter erhalten hatte. — Eine Sammlung für das Winterhilfswerk erbrachte den ansehnlichen Betrag von 11,36 Mark.

Deutsches Reiterführer-Abzeichen. In Anerkennung der Bedeutung der vormilitärischen Reit- und Fahrausbildung innerhalb des Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK.) hat der Führer und Reichskanzler durch Verfügung vom 23. 2. 37 das „Deutsche Reiterführer-Abzeichen" gestiftet. Die Ausgabe erfolgt auf der Reichsreiterführerschule Berlin nach den vom Führer genehmigten Bestimmungen. Gleichzeitig hat der Führer eine Plakette als Anerkennung für diejenigen Volksgenossen gestiftet, die sich durch Zurverfügungstellung von Pferden für das Nationalsozialistische Reiterkorps um die wehrhafte Ertüchtigung der deutschen Jugend verdient gemacht haben.

Aus dem Grenzgebiet

Spindlermühle. Frau A. E. und A. S. aus Spindlermühle kamen über den Spindlerpaß zum Hainer Zollamt, gingen unaufgefordert hinein, und gaben auf die Frage nach ihrem Gelde 26,36 Mark und 22,35 Mark in deutschem Gelde an. Auf weiteres Befragen sagten sie, mehr hätten sie nicht. Bei genauerer Untersuchung fand man aber bei Frau E. noch zehn Mark in Scheidemünzen und fünf Zwanzigmarknoten im Futter des Pelzes eingenäht und bei S. in der Hosentasche noch ein Fünf- und ein Zweimarkstück und im Strumpf noch 60 Mark. Frau E. sagte, sie habe nur deutsches Geld im Hause und es sehr eilig gehabt, da sie ihre kranke Stiefmutter in Berlin habe besuchen wollen. Auch habe sie die Bestimmungen nicht gekannt. Das Gericht kann ihr hierin nicht ganz folgen und verurteilte Frau E. anstelle von zwölf Tagen Gefängnis zu 120 Mark und zu weiteren 120 Mark ersatzweise 12 Tage, den S. anstelle von fünf Tagen zu 50 Mk. und zu weiteren 50 Mk. ersatzweise fünf Tagen Gefängnis. Von den beschlagnahmten Geldern wurden zu Gunsten des Reiches eingezogen bei Frau E. die fünf Zwanzigmarknoten und die zehn Mark Hartgeld und bei S. die gesamten 89,35 Mark.

Aus aller Welt

Riesenbrand in Magdeburg. Im Stadtteil Magdeburg-Neustadt brach im Dachstuhl eines zweistöckigen Lagergebäudes ein Brand aus. Bald hatte er sich auf das ganze Gebäude ausgedehnt, in dem sich eine Möbelfabrik, eine Tischlerei und eine Tabakwarenhandlung befinden. Die benachbarten Häuser waren gefährdet. Es wurden daher vorsorglich alle Bewohner der Gebäude der anliegenden Straßen alarmiert. Die gesamte Magdeburger Feuerwehr wurde eingesetzt. Es gelang ihr, zunächst die Gefahr für die Nachbarhäuser abzuwenden und schließlich auch die Gewalt des riesigen Feuers zu brechen.

Zwei Reichsdeutsche in den Stubaier Alpen verunglückt. Zwei reichsdeutsche Skifahrer, der Student Rudolf Hermann aus Stuttgart und der Student Werner Albrecht aus Eßlingen, stiegen gegen das Schauferjoch in den Stubaier Alpen auf. Als die beiden bis zum Abend noch nicht zurück waren, vermutete man ein Unglück, um so mehr, als von der Hütte aus das Abgehen schwerer Lawinen beobachtet werden konnte. Wegen des furchtbaren Schneesturmes konnte die Suche nach den beiden Vermißten erst am anderen Tage aufgenommen werden. Einer der Verschütteten, der Student Hermann, wurde tot aufgefunden. Die Leiche wurde zu Tal gebracht. Die Suche nach dem zweiten Verschütteten wird fortgesetzt.

Betrüger verursacht Bankenkrise. Der Besuch des mohammedanischen Führers Aga Khan in Tanganjika hat, wie Londoner Blätter aus Daressalam (Sansibar) melden, zu einem aufsehenerregenden Finanzskandal geführt. Der Inder Ismail Hasmani, der Aga Khan während seiner ostafrikanischen Rundreise in großartigster Weise bewirtete, hat sich als ein Bankbetrüger entpuppt und ist spurlos verschwunden. Die Behörden haben einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Die Betrugsmanöver Hasmanis haben eine Bankenkrise verursacht. Alle Banken in Daressalam haben vorläufig ihre Zahlungen eingestellt.

Teilweise Ueberflutungen

Kein gefährlicher Umfang des Hochwassers.

Wie dem Bericht der Rheinstrombauverwaltung zu entnehmen ist, wird das Hochwasser des R h e i n s keinen gefährlichen Umfang annehmen, wenn auch der Fluß streckenweise bereits sein Bett verlassen und in manchen Uferstädten Straßenzüge überschwemmt und Häuserreihen umspült hat.

Die K o b l e n z mit Ehrenbreitstein verbindende Schiffsbrücke mußte wiederum verlängert werden. Am Deutschen Eck glaubt man, einen Riesensee vor sich zu haben, denn hier treffen sich die Flutwellen der Mosel und des Rheins. Stärker noch wirkt sich das Hochwasser am Mittelrhein aus. In A n d e r n a c h ist bereits die erste Häuserreihe umspült. Verschiedene Straßen stehen unter Wasser, so daß die Erdgeschoßwohnungen geräumt werden mußten. Die Reichsverkehrsstraße Andernach—Koblenz ist am Hindenburg-Wall vollkommen unter Wasser gesetzt. Der Verkehr muß umgeleitet werden. In O b e r h a m m e r s t e i n steht das Wasser in der Höhe des Bahndammes, bei weiterem Steigen des Rheins wird die Fernverkehrsstraße Neuwied—Linz vom Wasser erfaßt werden. In dem Orte F a h r reicht das Wasser bis an den Bahndamm, so daß hier der Durchgangsverkehr unterbunden ist.

In N e u w i e d hat das Hochwasser alle Deichtore erreicht. Im O b e r w e s e l e r Hafen wurden 1000 Festmeter Holz fortgeschwemmt. Zwischen R e m a g e n und B o n n sind in fast

allen Orten die Rheinufer bis etwa einen Meter hoch überschwemmt. Vor allem betroffen ist davon die rechtsrheinische Uferstraße, die an zwei Stellen für Lastkraftwagen bereits unpassierbar geworden ist. In Honnef stand das Wasser am Mittwoch etwa zehn Zentimeter unter der Rheinpromenade der Insel Grafenwerth. In Königswinter ist die Uferstraße schon seit einigen Tagen ziemlich hoch überschwemmt. Die Siebengebirgsbahn Bonn—Königswinter—Honnef mußte den Betrieb oberhalb Königswinter einstellen.

In Köln wurden die Kaimauern leicht überspült. Der Verkehr ist aber bisher auf den Uferstraßen noch in keiner Weise behindert.

Infolge des starken Ansteigens der Ruhr hat sich das Wasserbauamt Duisburg gezwungen gesehen, die Schiffahrt von der Einmündung der Ruhr in den Rhein—Herne-Kanal bis nach Mülheim-Ruhr zu untersagen. Das Rhein-Hochwasser beginnt jetzt auch die am Hafenmund in Ruhrort liegenden Magazine zu bedrohen, die deshalb zum Teil geräumt wurden. Die Hafenanlagen selbst sind nur noch durch Bojen zu erkennen.

Urfttalsperre übergelaufen

Wie aus Gemünd (Eifel) gemeldet wird, erreichte der Wasserstand des Urftsees die 52,5 Meter hohe Dammkrone des Ueberlaufwehres und die ersten Wassermassen stürzten über die Kaskaden 50 Meter tief in das alte Urftbett. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die erste Füllung des gewaltigen Staubeckens durch die Zubringerflüsse Urft und Olef bei normaler Wasserzufuhr drei Monate in Anspruch nahm. Im Winter 1926 war der letzte Ueberlauf zu verzeichnen.

42 v. H. arbeitslos ...

Trostlose Lage in den englischen Elendsgebieten.

Ein von der Londoner „Morning Post" in großer Aufmachung veröffentlichter Bericht ist bezeichnend für die trostlose Lage in den englischen Elendsgebieten. Der Bericht, der dem Kommissariat für die Notstandsgebiete eingereicht worden ist, befaßt sich mit der Lage in Südwest-Durham in Nordengland, wo etwa 42 v. H. der Bevölkerung arbeitslos sind. Die meisten Kohlenbergwerke sind außer Betrieb, und rund 13 Millionen Tonnen Kohle liegen ungenutzt in den ersoffenen und aufgegebenen Gruben. Der Bericht macht die bemerkenswerte Feststellung, daß eine Neuindustrialisierung dieses Gebietes in größerem Ausmaß unmöglich und die einzige Lösung Rückkehr zur Landwirtschaft sei. Viele Orte seien von der Umwelt so gut wie abgeschnitten. Ihr Weiterbestehen sei sinnlos, sie sollten zerstört und ihre Bevölkerung an anderer Stelle angesiedelt werden. Die Bevölkerung befinde sich zur Zeit in einem völlig hoffnungslosen und demoralisierten Zustand.

Wie verlautet, ist das Gesetz für die Unterstützung der englischen Notstandsgebiete vom englischen Kabinett endgültig angenommen worden. Das Gesetz wird wahrscheinlich am Montag dem Unterhaus vorgelegt werden.

Explosion auf einem Uebungsplatz

Sieben belgische Offiziere getötet.

Auf dem Uebungsplatz der belgischen Kavallerieschule in Brasschaet bei Antwerpen ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, das sieben Todesopfer und mehrere Schwerverletzte forderte.

Eine geschlossene Gruppe von 35 Offizieren und Offiziersanwärtern nahm an einer Pionierübung teil, bei der mehrere Sprengkörper zur Explosion gebracht wurden. Als eine Sprengladung nicht zur gegebenen Zeit explodierte, trat eine Gruppe der Offiziere und Offiziersaspiranten in der Annahme, daß die Zündschnur vorzeitig erloschen sei, an die Sprengstelle heran. Plötzlich erfolgte dann die Explosion. Die Offiziere wurden nach allen Richtungen auseinandergeschleudert. Sieben Offiziere, ein Major und sechs Leutnants, wurden sofort getötet.

Zehn weitere Offiziere wurden in schwerverletztem Zustand in ein Krankenhaus in Antwerpen gebracht, Mehrere der verletzten Offiziere liegen im Militärkrankenhaus von Antwerpen in hoffnungslosem Zustande danieder. Der Kriegsminister hat sich an die Unglücksstelle begeben.

Handelsteil

Berlin, 25. Februar.

Widerstandsfähig

Das Hauptinteresse an der Berliner Börse richtete sich wiederum auf den Rentenmarkt. Der gutgehaltene Kursstand der festverzinslichen deutschen Werte spiegelt die Erfolge der Kapitalmarktpolitik der Reichsregierung wider. Umschuldungsanleihe wurde mit 91,8 nach 91,65 Prozent gehandelt. Fest lagen weiter Schuldbuchforderungen und Industrieobligationen. Am Aktienmarkt waren die Umsätze ziemlich gering. Eine Sonderbewegung, deren Gründe aber nicht zu erkennen waren, entwickelten sich in Laurahütte, die von 19,12 auf 21,25 Prozent anzogen. Die übrigen Aktienwerte waren größtenteils unverändert.

Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld in Auswirkung der Ultimovorbereitungen auf 2,50 bis 2,75 Prozent heraufgesetzt.

Am Devisenmarkt befestigte sich der Dollar gegenüber dem Pfund und dem französischen Franken.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 41,91 (Geld) 41,99 (Brief), dän. Krone 54,32 54,42, engl. Pfund 12,165 12,195, franz. Franken 11,575 11,595, holl. Gulden 136,21 136,49, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,14 61,26, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,72 62,84, schweiz. Franken 56,72 56,84, span. Peseta 17,48 17,52, tschech. Krone 8,656 8,674, amerikan. Dollar 2,488 2,492.

Weiter starke Reichsbankentlastung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar hat sich die Entlastung des Noteninstituts auch in der dritten Woche des laufenden Monats fortgesetzt. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren, die sich schon bis zur Monatsmitte um rund 107 v. H. des zusätzlichen Zugangs in der letzten Januarwoche ermäßigt hatte, ist in der Berichtswoche um weitere 194,5 Millionen RM. oder 44,5 v. H. zurückgegangen. Damit ergibt sich für die ersten drei Februarwochen ein Abbau der zusätzlichen Ultimospitze um 151,7 v. H. gegen 130,1 v. H. im Vorjahr. Dieser starke Kreditrückfluß zur Reichsbank kennzeichnet die außerordentlich flüssige Geldmarktlage, die ja inzwischen auch Veranlassung zur Auflegung einer neuen Reichsanleihe gegeben hat. Der Zahlungsmittelumlauf stellt sich am 23. Februar auf 6126 Millionen RM. gegen 6308 Millionen RM. in der Vorwoche. Die Gold- und Devisenbestände haben geringfügig um 0,1 Million auf 72,6 Millionen RM. zugenommen.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Wir verweisen auf die heutige Beilage **„Mehr Wissen — mehr Leistung"** der Firma Opel Automobil-Werke A.-G.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 28. Februar (Okuli). Vorm. 9 Uhr Beichte und heilig. Abendmahl, 9,30 Uhr Gottesdienst. Pastor Kuske. — 11 Uhr Kindergottesdienst. Vikar Hentschel.

Mittwoch, den 3. März, nachm. 5 Uhr Passionsgottesdienst, anschl. Feier des heiligen Abendmahls. Pastor Kuske.

Katholische Pfarrkirche Bad Warmbrunn.

Sonntag 6,30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Predigt, anschl. Hochamt, nachmittags 2 Uhr Kreuzweg. Wochentags täglich 6,30 und 7,15 Uhr hl. Messen. Mittwoch abend 7,30 Uhr Fastenpredigt. Freitag 7 Uhr Herz-Jesu-Amt. Beichtgelegenheit Donnerstag und Sonnabend nachmittags von 5 Uhr an und vor jeder hl. Messe.

Ev.-luth. Kirche in Herischdorf.

9,30 Uhr Lesegottesdienst in Herischdorf. 14 Uhr Orgelweihe in Schosdorf. Pastor Kuhlmann. — Mittwoch 20 Uhr Passionsgottesdienst in Herischdorf.

Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 1. 37: 486,

Es gibt keinen Anspruch den **OPEL** *nicht erfüllt!*

Mit den Neuerscheinungen: Kadett, Super 6 und Admiral hat das OPEL-Programm seine vorbildliche Ausgestaltung gefunden.
Damit ist erreicht worden, daß auch der stark betonte, individuelle Wunsch eines jeden Käufers von OPEL erfüllt wird. Gleichgültig, ob dieser Wunsch gelenkt wird von Preisüberlegungen oder höchsten Ansprüchen, aus Repräsentation- oder anderen Gründen.
Für 1937 gilt daher in gesteigertem Maße: Es gibt keinen Anspruch, den OPEL nicht erfüllt, es gibt keinen Grund, aus dem Sie auf die Vorzüge eines OPEL-Wagens zu verzichten brauchten. Der Hauptvorzug aller OPEL-Wagen ist gekennzeichnet durch den Begriff.

OPEL *der Zuverlässige*

sämtliche neue Typen:
Opel-Vertretung

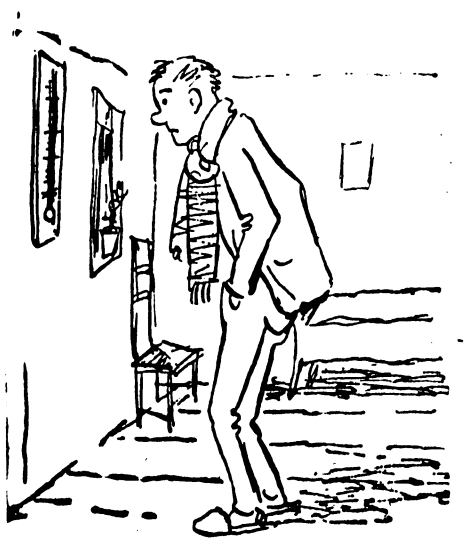
Robert Ansorge, Herischdorf
Fernruf Bad Warmbrunn 358

Totentafel

Anna Geisler, verw. Schubert, geb. Exner, 52 J., Kammerswaldau.
Ida Scholz, geb. Illmer, 53 J., Ketschdorf.
Pauline Hacke, geb. Scharf, 76 J., Erdmannsdorf.

Hases Erzählungen

Die Geschichte vom großen Frost



„Damals", begann Herr Hase, „fiel das Thermometer eines Tages auf 17 Grad unter Null. Was tun? dachte ich, da ich ja den Wetterbericht aus den „Warmbrunner Nachrichten" nicht kannte. Da kam mir eine Idee von Schiller:" (Fortsetzung folgt!)

Reformhaus
Kaliss, Bad Warmbrunn
Quellenhof

Weshalb
Scholz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Werbe-Drucke

und Broschüre fertigen wir bei kürzester Lieferfrist in erstklassiger Ausführung

Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.

Inserieren bringt Gewinn!

mit
Paula Wessely
Attila Hörbiger
Das Ehepaar im Leben,
als Liebespaar im Film
der alle begeistert
Kulturfilm:
„Tragendes Wasser"
Wo. 6 u. 8.15
So. 3.30. 6 u. 8.15
Preussenhof-Lichtspiele
BAD WARMBRUNN

Wettermeldungen

aus dem mittleren Riesengebirge

morgens 7 Uhr — **26. Februar 1937**

Ort	Witterungszustand	Temp.	Schneehöhe	Ski	Rodel
Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud.	bewölkt	—12	165	sehr gut	sehr gut
Peterbaude	„	—12	165	„	„
Wiesenbaude	„	—9	170	„	„
Hain-Giersd.	„	—6	30	„	„
Baberhäuser	heiter	—8	31	gut	gut
Saalberg	bewölkt	—13	20	„	„
Agnetendorf	„	—4	20	„	„